

# Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König ist gestern abend 11 Uhr 20 Minuten aus Leipzig wieder in Dresden eingetroffen.

— Der König in Leipzig. Gestern früh wurde dem König von der Kapelle des 107. Infanterie-Regiments wieder eine Morgenmusik dargebracht. Um 9 Uhr 15 Minuten begab sich Se. Majestät der König nach der Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig-Anger-Grottenberg, um den bekannten Mutterbetrieb dieser Firma im Bau von Papierverarbeitungsmaschinen, den bedeutendsten und größten der Welt, in Augenschein zu nehmen. Der König wurde von dem Chef des Hauses, Herrn Kommerzienrat Heinrich Blaasch, und dessen drei Söhnen, den Teilnehmern, ehrfurchtsvoll begrüßt und ihm im Privatton der Betriebsleiter Herr Direktor Höfer sowie die beiden Profuratoren der Firma, Lehner und Hähnel, vorgestellt. Nach einer kurzen Ansprache des Kommerzienrats Blaasch begann der König die Besichtigung des Fabrikbetriebs. Zum Schluß wohnte der Monarch auch noch einer Uebung der Fabrikfeuerwehr bei. Hiermit fand der den König überaus befriedigende Rundgang seinen Abschluß. Von der Maschinenfabrik Karl Krause begab sich Se. Majestät nach dem Sächsischen Institut des Geheimen Hofrats Professors Dr. Kamprecht. Um 10 Uhr 15 Min. traf der König in der Universitäts-Strasse Nr. 11 ein und wurde am Tor von dem Direktor des Instituts, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Kamprecht, und dem Direktor des Seminars für Landesgeschichte und Siedelungskunde, Herrn Professor Dr. Köstler, empfangen und zunächst nach dem Treppenhause geleitet, wo der König eine von der Stadt Leipzig gestiftete, die Geschichte des Hauses behandelnde Bronzetafel, sowie die Bronzemedallions Gottscheds und Johann Immanuel Breitkopfs, des Gründers des Hauses, und daran anschließend noch verschiedene Werke und Geschenke besichtigte. Auch auf zwei Gedenktafeln mit Textstücken aus Goethes „Wahrheit und Dichtung“ wurde der Monarch aufmerksam gemacht. Sodann begab er sich nach dem im ersten Stock befindlichen Nebensaal, in dem zunächst die Vorstellung der Dogenen stattfand. Darauf gab Herr Professor Dr. Kamprecht mit wenigen Worten einen Überblick über die Ziele und Aufgaben des Instituts, sowie dessen äußere Einrichtung, worauf der König Platz nahm, um sich ins Fremdenbuch einzutragen. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Arbeitsräume. Der König begab sich hierauf nach dem im dritten Stock befindlichen Seminar für Landesgeschichte und Siedelungskunde, in welchem eine Ausstellung von Karten und Bildwerken zur Geschichte der Besiedelung und der Völkstypen in Sachsen vorbereitet war. Beim Verlassen des Hauses überreichte ein als „Junggoethe“ gekleideter Student die bisher erschienenen Druckschriften über die Verwaltung des Instituts, während eine Studentin in der Tracht der Constance Breitkopf, der Freundin Goethes, in heiteren Versen von der Geschichte des Hauses erzählte und Sr. Majestät einen Strauß roter Rosen darbot. Unter den Hochrufen der späterbildenden Studenten verließ der König das Institut. Darauf wohnte er einer Vorlesung des Geh. Kirchenrates Professors Dr. Jhmels aus dem Gebiete der Dogmatik bei. Geh. Kirchenrat Jhmels sprach über das Thema: „Jesus Christus und die Abolition des Christentums“ und führte aus: Von dem rechten Verständnis der Person Jesu hängt alles ab, wenn auch noch eine Reihe von Fragen der Aufklärung harre. Hauptsächlich der Person Jesu komme zuletzt alles auf die Frage hinaus, ob sie wesentlich mit Gott zusammengehöre oder nicht. Dieser Person, sowie dem an sie gebundenen Christentum komme ein absoluter Wert nur dann zu, wenn Paulus mit dem Urteile recht habe: Gott war in Christus. Weiter sprach sodann Geh. Hofrat Professor Dr. Böhme über die Entstehung der Jubiläumsteiern. — Nachmittags 2 Uhr 35 Min. verließ der König wieder das Palais zu Wagn, diesmal, um zunächst der 2. Höheren Schule für Mädchen am Döllnitzer Platz einen Besuch abzustatten. Auf dem Treppen des Schulgebäudes hatten die Schülerinnen gruppenweise Aufstellung genommen. Am Portal ehrfurchtsvoll vom Direktor der Anstalt, Schulrat Prof. Dr. Gaudia, empfangen, betrat der König unter vielfältigem Hoch der Schülerinnen das Innere der Anstalt. Im Erdgeschoß hieß ihn die Tochter des Direktors im Namen aller mit düftigen Blumensträußen in kurzen Reihen willkommen. Nun bewachte sich unter Führung des Direktors der Jung durch den unteren Korridor nach der Turnhalle, wo Schülerinnen der Oberklasse Stabübungen und einen Reigen vorführten, den der Schulchor mit einem Lied begleitete. Der König begab sich hierauf nach dem ersten Stock des Schulhauses und ging durch die Reihen spaltbildender Schülerinnen hinaus in den zweiten Stock in die Aula, wo eine schlichte stimmungsvolle Feier stattfand. Vor brandenden Hochrufen besichtigte, verließ der König 3 Uhr 20 Min. die Anstalt und fuhr durch die Pfaffenburger Straße nach dem Thomasing 21, um hier den neuen Prachtbau der Leipziger Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit (über alten Leipziger) von 3 Uhr 30 Min. ab einer halbständigen Besichtigung zu unterziehen. Der König wurde im Vestibül von den Aufsichtsratsmitgliedern und den beiden Direktoren der Gesellschaft Dr. jur. Walther und A. Nibel empfangen und durch die feierlich geschmückte Turnhalle, in der die 200 Beamten der Gesellschaft Aufstellung genommen hatten und in ein vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats Wrlf. Geh. Vegetationär Dr. Götting auf Se. Majestät ausgedehntes Hoch begrüßert eintraten, die Haupttreppe hinauf in das im ersten Stock gelegene Sitzungszimmer des Aufsichtsrats geleitet, wo sich die stellvertretenden Direktoren, die Gesellschaftsärzte und der Erbauer des neuen Gesellschaftsgebäudes, Bauart Kämpfer, eingefunden hatten. Geh. Vegetationär Dr. Götting begrüßte hier den König durch eine Ansprache. Anschließend an den 1885 erfolgten Reich Sr. Majestät des Königs Albert im alten Gesellschaftsgebäude Theatergasse 2, woran ein im Sitzungszimmer befindliches Selbstaufkleber verstorbenen Herrichers erinnert, sprach er dem Monarchen den Dank für den heutigen Besuch im neuen Hause aus. Die Erinnerung an diesen Besuch werde ebenfalls durch ein Bild Sr. Majestät festgehalten werden. Im Anschluß daran gab Direktor Dr. jur. Walther in einem kurzen Vortrag einen Überblick über den jetzigen Stand der deutschen Lebensversicherung und der Gesellschaft. Hierauf machte der König unter Führung des Direktors Nibel einen Rundgang. Um 4 Uhr verließ der König in das königliche Palais zurück, um hier zum letztenmal während der diesjährigen Königsstane seines Amtes als lebenswürdiger Gastgeber zu wirken. Nach aufwändiger Tafel fuhr der König vom Palais abends 7 Uhr 15 Min. nach dem Neuen Konzerthaus an der Reichenstraße, um dem 19. Gewandhauskonzert beizuwohnen.

— Ihre Majestät, Sobett Frau Prinzessin Johanna Georga besuchte gestern mittag das Restaurant Otto Schiller, Ehrlichstraße 2, wo sie der Kinderpeinigung beizuwohnte und unter die Kleinen Geld verteilt. Das Söhnchen des Wirtes erkrankte die hohe Frau durch Ueberreichung eines Beilschens.

— Der Fürst und die Fürstin von Schönburg-Waldenburg haben vorgestern von München aus die Reise nach Neuwied angetreten. — Die Gräfinn Luise von Schönburg-Waldenburg ist zu mehrmonatlichem Aufenthalt nach Südafrika abgereist.

— Dem Vorkassistenten Wiedemann in Ekstra ist die bronzene Lebensrettungsmedaille verliehen worden.

— Dem Ober-Postkassier Reich in Hainichen und dem Ober-Briefträger Seymann in Leipzig ist das Ehrenkreuz verliehen worden.

— Der König hat genehmigt, daß der Landstammleiter Graf zu Münster in Rochsburg das Ehrenkreuz des sachsenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich

Ludwig, daß der Oberpostamt Beauftragter Höber am Landstammleiter in Rochsburg das Ehrenkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit der silbernen Krone und der Kommandeur beim Reichsgericht Senf in Leipzig den preussischen Kronenorden 4. Klasse annehmen und tragen.

— Der König hat genehmigt, daß der Kaufmann Paul Kretschmann in Leipzig den Titel „Herrsch. Sachsen-Regierunglicher Hoflieferant“ führe.

— Der zum Generalconsul von Ost in Dresden ernannte Fabrikant Karl Albert Schulz ist in dieser Eigenschaft anerkannt worden.

— Unterstützung armer Schulgemeinden. Die Finanzdeputation A hat beschloffen, an die Regierung das Ersuchen zu richten, statische Unterlagen antstellen zu lassen und als Ergänzung zu Dekret 9 zu geben, damit gerechte Maßnahmen gegen dieselben armen Schulgemeinden getroffen werden können, die durch eine Verfürgung der Deputation event. betroffen werden. Es deutet sich dieser Beschluß mit den Ausführungen des Präzidenten Oph im Plenum, der dieser Tage ausführte, daß die Regierung nicht aus dem Auge verlieren wolle, alle armen Schulgemeinden, denen ihre Schulkosten zu tragen schwer falle, von Regierungseite unterstützt werden möchten.

— Die Deutsche Musikforschungs-Gesellschaft wollte gestern endlich das nun schon so oft erneuerte Versprechen einlösen, den Dresdener einen Katalog in Tätigkeit zu versetzen. Doch leider blieb es wieder bei dem guten Willen, denn Binden und ein erst in allerletzter Minute hergestellter Katalogenverteilten auch diesmal den Probezug. Der Dresdener Abtaster Paul Lange hofft nun heute in den Morgenstunden von der Amts-hauptmannschaft Firma durch einen Probe-Ausschlag die Genehmigung zu den Schenkungen zu erlangen. Das jährliche Publikation, das vom Mittag bis zur Dunkelheit ununterbrochen ansetzte, konnte wenigstens den Wichtapparat im Gang und auf der Fortschritts aus unmittelbarer Nähe betrachtet. Es schwab nun einmal ein eigenes Loben über den hier geplanten Zusammenkunft.

— Gestern nachmittags 1 1/2 Uhr ist Ludwig Hartmann, der bekannte Dresdener Musikforscher und Komponist, am dem Tolkewitzer Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden. Die Trauerfeier war von tiefer Harmonie erfüllt. Inmitten der Parentationshalle war der schwarzpolierte Sarg aufgebahrt, verborgen unter der Last von Blumen und schiefelgeschmückten Lorbeerkränzen mit Widmungen. Rechts und links vom Sarg auf hohen, schwarzen Säulen brennende Kerzen in silbernen Handelabern — grüne Lorbeer- und Eucalypten auf beiden Seiten der Apsis. Der Chor sang das innig starke Lied „Gehere meine Seele“. Dann tönte der silberfarbene, reine und volle Sopran der Frau Elisabeth Böhm von Endert. Sie sang das von dem Verstorbenen mitgetragen, zarter und einfacher Melodie verlebte Gedicht Hoffmann von Fallersleben's „Weide heiter, mein Gemüte“. „Groß ist Gottes Gnade und Güte — Groß muß auch dein Hoffen sein.“ Nach dem Ausklang des Harmoniums, das Herr Alfred Bittard spielte, ergriff Herr Pastor Dr. Heber von der Kreuzkirche an der Waise des Verstorbenen, der katholischer Konfession war, das Wort zu einer längeren Gedächtnisrede. Er sprach, ohne den Schmerz der Angehörigen und Leidtragenden auf neue anzurühren, so einfach, menschlich schön, daß man ehrlich bewegt wurde. Er betrachtete die Lebensmelodie des Entschlafenen von drei Motiven aus, von seiner Eigenschaft als Sucher nach letzten Heilswahrheiten, von seiner Hingabe an die Kunst und seiner Liebe zur Natur. Viel Wertvolles und Gedankreiches leuchtete in dieser vorurteilslosen, von echtem menschlichen Gefühl beseelten Rede auf. Wieder erstörte Frau Böhm von Enderts Stimme mit Franz Schubert's feierlicher „Litanei“. Dann widmete Oberstadtsrat Wolf dem heimgegangenen Mitarbeiter und echt künstlerischen Menschen warme, schlichte Worte. Im Namen der russischen Kolonie legte ein Herr einen Kranz nieder in Würdigung von Ludwig Hartmann's erfolgreichem Eintreten für russische Musik. Unter den Klängen des Chorals „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ wurde dann der Sarg von den Trägern erhoben, um zur letzten Stätte geführt zu werden. Erzelens Graf Seebach, Regierungsrat Wolf, Oberregisseur Zwinger, Direktor des Residenztheaters Carl Witt, Kapellmeister Olsen, Musikdirektor Seiffarth erwiehen dem Entschlafenen die letzte Ehre. Von Bänkenhinterleuten bemerkte man außer Felix Schweigendhafer — nur Herrn Spernjänger Müllner. Der Begräbnisfeier anvertraut worden.

— Das Kaiserlich Russische Konsulat in Dresden besendet folgende Mitteilung: Tüchtige Unterthanen jüdischer Konfession, welche in den Jahren 129—1304 türkischer Reichrechnung (1883 bis 1888) geboren sind, sind militärpflichtig und haben sich in ihrem Criminaldepartement zu stellen. Diejenigen, welche den vorgeschriebenen Zeitpunkt verkannt haben, werden aufgefordert, sich im türkischen Konsulat einzufinden und die Gründe ihrer Nichtanmeldung vorzubringen.

— Die goldene Hochzeit begeht heute in voller Mütigkeit Herr Rechnungsrat a. D. Hermann Lohse mit seiner Gattin.

— An Blutvergiftung verstarb die 37 Jahre alte Frau Maria Müller, die sich an der Waise ein kleines Fläschchen mit einer Nadel aufgestochen hatte. Keztliche Hilfe kam zu spät.

## Deutscher Landwirtschaftsrat.

### Das Freibankett

Das Freibankett fand Mittwoch abend im Hotel Adlon in Berlin statt. Der Präsident, Graf von Schwerin-Löwis, hatte die Mitte der Tafel inne; rechts von ihm folgten zunächst Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Erz. Freiherr v. Zuden, Gesandter Graf Perchtold, v. Arnim-Güterberg, sächsischer Gesandter v. Salza und v. Lichtenau, links Minister Delbrück, Domänenrat Reith, Staatssekretär Fernburg, Geheimrat Jund, Gesandter Freiherr v. Barshöller. Gegenüber dem Präsidenten saß Erzengel Dr. Wehnert, zwischen dem Staatsminister Freiherrn v. Rheinbaben Freiherrn v. Erffa und Erzengel Bernuth rechts und Minister von Arnim, Freiherr v. Geyso und Freiherr v. Brandenstein links. Präsident Graf v. Schwerin-Löwis hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Zum sechsten Male, m. H., habe ich heute die Ehre, Sie bei unserem Jahrbankett zu begrüßen. Wie manchmal habe ich in den ersten Jahren meiner Amtsführung hier einen trüben, sozusagen schweren Stimmung der Landwirtschaft Ausdruck geben müssen, wenn namentlich unsere bäuerlichen Berufsangehörigen in immer wachsender Zahl ihre Wirtschaften von Jahr zu Jahr zurückgehen sahen und Tausende von Landwirten am Rande des Verderbens standen. Das ist so guttlich heute besser geworden. Zwar werden auch heute noch in der Landwirtschaft nicht, wie in anderen Erwerbszweigen, schnell große Reichtümer erworben. Aber bei leidlich auten Ernten und besseren Preisen, wie wir sie in den letzten Jahren erfreulicherweise hatten, findet der fleißige und tüchtige Landwirt doch wieder sein Auskommen und vor allem auch die Möglichkeit, seine Wirtschaft vorwärts zu bringen. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Technik haben wir große Fortschritte zu verzeichnen, und von Jahr zu Jahr vermag die deutsche Landwirtschaft, das ist ja vom waterländischen Standpunkte aus gesehen das Wichtigste, ihrer großen nationalen Aufgabe, unser Volk selbständig zu ernähren, trotz der gewaltigen Zunahme unserer Bevölkerung, in immer steigendem Maße gerecht zu werden, ein Erfolg, auf dessen Bedeutung für die unabhängige Wirtschaft des Reiches ich hier und andernorts wiederholt hingewiesen habe. Und dies alles, m. H., ist erreicht worden, nicht etwa auf Kosten anderer Erwerbsstände, sondern im Gegenteil, auch zu ihrem allergrößten wirtschaftlichen Vorteil. Handel, Gewerbe und Industrie haben gleich der Landwirtschaft, oder noch mehr als diese, einen gewaltigen Aufschwung genommen. — — — Aber, m. H., noch auf eins in unserer wirtschaftlichen Entwicklung möchte ich hinweisen, was meines Erachtens bisher viel zu wenig

Beachtung gefunden hat. Das ist die geradezu erstaunliche Vermehrung von Arbeitsgelegenheit, welche sich im Gefolge unserer neueren Wirtschaftspolitik vollzogen hat. Als vor 30 Jahren Fürst Bismarck unsere jehtige Schulpolitik inauarisierte, hatten wir bei einer Bevölkerung von etwa 41 Millionen Einwohnern eine jährliche Auswanderung von 2 bis 300000 Deutschen zu beklagen, welche bei uns keine lohnende Arbeit fanden. Und noch als der zweite Kanalar sein Amt im Jahre 1880 antrat, machten ihn die Auswanderung und der jährliche Bevölkerungszuwachs so besorgt, daß er erklärte, wir müßten um jeden Preis mehr Waren exportieren, um die Auswanderung von Deutschen zu verhüten, wobei er die ungenügende Zetragungsabigkeit unseres inneren Marktes vollkommen überließ. Und als wir vor 8 Jahren unseren neuen Zolltarif und vor fünf Jahren unsere neuen Handelsverträge beschloffen, prophezeiten unsere Freihändler, wie Gothein, namentlich eine völlige Auswanderung unserer Industrie. Und wie, m. H., liegen die Dinge heute? Trotz unserer auf eine Million achtzigtausend jährlichen Bevölkerungszunahme, — obgleich alljährlich etwa 400000 neue junge Arbeiter in die Reihen unserer Arbeiterschaft einrücken, hat nicht nur jede Auswanderung wegen Arbeitslosigkeit nahezu vollkommen aufgehört, sondern wir müssen, um der Nachfrage namentlich nach landwirtschaftlichen Arbeitern auch nur einigermaßen gerecht zu werden, alljährlich noch etwa 1 bis 100000 Arbeiter aus unseren sächlichen Nachbarstaaten und sogar aus Holland beziehen, welche in ihrer Heimat auch nicht um nähernd den gleichen Arbeitsverdienst als bei uns finden. M. H., wenn man sich diese Entwicklung zusammen mit unserer steigenden Lohnbewegung vergewissern will, so ist es wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, den wir erlebt haben, zwar allen Ständen zugute gekommen ist, aber doch keinen in so hohem Maße, als — erzieulicherweise — gerade unter Lohnarbeiterschaft.“

### Die weiteren Verhandlungen

In der gestrigen Sitzung betrafen u. a. die Herkunft der deutschen Unteroffiziere und Soldaten nach den neuen Erhebungen vom 1. Dezember 1906. Der Referent Professor Dr. Serina-Berlin wies auf die Aenderung in der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands hin. Das mehr bäuerliche Land ist zu einem Industrieort geworden, aber nach wie vor ist die Landwirtschaft die große physische Kraftstärker der Nation. Von diesem Standpunkte aus müssen wir den Wert unseres Volksworts in das richtige Licht legen. Der Referent nahm wiederholt auf die vom Oberregierungsrat Erert bearbeitete Herkunftstabelle der Unteroffiziere und Soldaten Bezug und empfahl dem folgenden Antrag zur Annahme: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat hält nunmehr den Zeitpunkt gekommen, der das Urteil über die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der Wehrkraft auf eine so breite Grundlage stellt, wie es das in den Vätern der Erbgebühren enthaltene Material bei geeigneter Bearbeitung gestattet. Unter wiederholtem Hinweis auf die schon früher hervorgehobenen Unvollkommenheiten und Mängel der alljährlichen Veröffentlichungen auf diesem Material bittet der Deutsche Landwirtschaftsrat den Reichstanzler, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.“ Freiherr v. Wangenheim-Alten-Spiegel: Die Statistik bietet uns ja ein trübes Bild in den Städten. Ich will auf die Frage der Einschränkung der Freizügigkeit nicht eingehen, aber ich möchte eine andere Maßnahme in Vorschlag bringen. Es ist geradezu widersinnig, daß wir bei völliger Freizügigkeit nach wie vor die Bestimmung haben, daß der Unterhaltungswohnort bei dem Geburtsort bleibt, auch wenn man ihn freiwillig verlassen hat. Wir müssen in die Rolle zum Unterhaltungswohnort sich eine Bestimmung aufnehmen, die einfach heißt: Wer freiwillig seinen bisherigen Wohnort verläßt, verliert in dem Augenblick auch seinen Unterhaltungswohnort und überträgt ihn dahin, wohin er geht. (Sehr richtig!) Wenn das in die Praxis übertragen wird, wird sich mancher überlegen, leichtfertig seinen Wohnort zu verlassen, und unsere häßlichen Verwaltungen werden dann Maßnahmen treffen, wie sie den unbefangenen Anzug fernhalten können. (Lebhaftes Zustimmung.) Abg. Freiherr v. Erffa: Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die Beschäftigung vieler noch sehr junger Leute in Gewerbebetrieben lenken, die auch dazu beitragen, die Tauglichkeitsnote herabzusetzen. Man sollte das Lebensalter, in dem Jugendliche gewerblich beschäftigt werden können, erhöhen. Wenn es auch nicht, wie wir früher einmal vorschlugen, gleich auf das 17. oder 18. Lebensjahr geschieht, so würde ein Jahr Erhöhung schon viel ausmachen. (Lebhaftes Zustimmung.) Der Antrag des Referenten wurde einstimmig angenommen. Als nächsten Gegenstand behandelte Generalsekretär Professor Tade-Berlin Bedeutung und Aufgaben des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom. Er unterbreitete der Versammlung folgenden Antrag: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat erblickt in dem Internationalen Landwirtschaftlichen Institut in Rom eine Kulturstätte, die geeignet erscheint, für die gesamte Landwirtschaft fruchtbringend zu wirken.“

## Die Reichstagsersatzwahl in Mülheim am Rhein-Wipperfürth

wird von der Presse verschiedentlich kommentiert. So schreibt das führende Blatt der Konserwativen, die „Arenz-Ztg.“: „Das Ergebnis der neuen Reichstagsersatzwahl bedeutet wieder eine neue, recht empfindliche Lehre für den Liberalismus, dessen Spekulationen auf eine für ihn günstige Wirkung der von ihm geschürten Volkserregung allenthalben sehgeschlagen sind. Es hat sich hier wieder gezeigt, daß die liberale Aufregung der Parteien, die an dem unauflösbaren Werte der Reichsfinanzreform politisch mitarbeiteten, fast keinen Schaden zugefügt hat, dem an der Finanzreform „unbeteiligten“ Liberalismus aber verhängnisvoll geworden ist. Und die Tatsache, daß sie einen bedeutenden Aufschwung der Sozialdemokratie herbeigeführt hat, kann dem Liberalismus wahrlich nicht zur Genugung oder zum Ruhme gereichen. Werden nun endlich die Liberalen diese Wahrheiten erkennen und die ihnen gewordenen Lehren beherzigen? Wenn freilich soeben der Abgeordnete Hallermann wieder in einer Breslauer Versammlung erklärt hat, „das Volk finde die Grundlage der sozialen Erregung verlegt durch den Verlauf der Finanzreform“, so scheint es nicht so. Aber wir geben gleichwohl die Hoffnung nicht auf, daß wenigstens die Nationalliberalen im Lande endlich einsehen werden, wohin die Politik immer mehr führen muß.“

Die nationalliberale „Süd. Ztg.“ meint dagegen: „Der Wahlkreis, den das Zentrum bisher stets im ersten Gange erobert hat, ist durch eine Stichwahl gefährdet. Nur den Liberalismus ist es freilich schmerzlich, daß es die Sozialdemokratie ist, die das Zentrum in der Stichwahl bedrängt, und gerade dem rührigen und allgemein beliebten Herrn Jast hätte man gegönnt, daß er auch im Stichwahlkampf noch einmal seine Kraft für die liberale Sache hätte einsetzen können. Unter allgemeinen politischen Gesichtspunkten betrachtet, ist der Ausgang der Wahl aber nicht zu bedauern, weil er die Lage wie keine der bisherigen Ersatzwahlen klärt. Das Zentrum steht, wie es mit der Sozialisten schaffenden Politik des letzten Jahres auch den Akt anzutagen begonnen hat, auf dem es so sicher zu stehen schien. Zwar hat das Zentrum keine Einbuße an Stimmen erlitten; es hat sogar noch einige Stimmere gewonnen. An der Abrechnung ändert das nichts; sie wäre viel gründlicher ausgefallen und das Zentrum hätte mit einem empfindlichen Verlust rechnen müssen, wenn die preussische Regierung nicht in den letzten Wochen die Wahlrechtsvorlage vorgezigt hätte, die dem Radikalismus im Allgemeinen die Aufregung der Massen erleichterte und das Zentrum noch ganz besonders von der preussischen Finanzreform wegbrachte.“

Seite 3 „Dresdener Nachrichten“ Seite 3  
Freitag, 18. Februar 1910 Nr. 48